

# Neue Beiträge zur Aus- und Fortbildung der Befreiungsfrage

Autor(en): **Durrer, Rob.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **14 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62320>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Neue Beiträge zur Aus- und Fortbildung der Befreiungssage.

### V.

#### Ein Bericht des Luzerner Chorherrn Johannes Zimmermann 1518.

Wie völlig unabwehrt das Bild unserer Freiheitssage auch noch nach dem Erscheinen der Etterlin'schen Chronik in nächster Umgebung der Waldstätten war, scheint ein Brief des Luzerner Chorherrn Zimmermann (Xylotectus) an Myconius vom 16. November 1518 zu zeigen. Der Brief gibt Antwort auf Anfragen über den Seekrieg zwischen Luzern und den Ländern, über das Schlösschen Schauensee, den Turm zu Seeburg und über den Rotenturm an der Schwyzer Letzi.

Hier zunächst der Wortlaut der betreffenden Partie dieses Briefes, der in Abschrift in der Simmler'schen Sammlung der Stadtbibliothek Zürich (Ms. S. 3 c) liegt. Ich danke den Hinweis auf das Stück einer Notiz Dr. Th. v. Liebenau's in den Mitt. des Hist. Vereins von Schwyz III, S. 43, die Abschrift der Freundlichkeit des Herrn Dr. Hans Barth.

» . . . . de navi Anser<sup>1)</sup> quid certi habeam quaeris, contra Lucernenses machinatam credis, erras. Duae fuerunt naves, Anser Silvanorum ac complicum, Vulpes Austriorum, iis patebat aditus castri Schowise quod ab intuendo undique lacu nomen sortitum arbitror. Vulgus id a pago propiori Krienserburg vocat, si forte aliud vocabulum te fugit. Austrii autem navibus haec indiderunt nomina, eo quod Anserem a Vulpe devorandum sibi persuaserint, sed contra rerum naturam anser vulpem mactavit. Lucernani vero eo tempore neutram fovebant partem. Verum utrique liberam intrandi, exeundi, emendi et vendendi facultatem concedebant. Domini vero de Schowise, vulpe devorata, propriis aedibus crematis, cum ceteris auffugere, et hi ultimi fuerunt, qui in partibus illis tyrannidem exuere sunt coacti. Hactenus de Anser. De turricula Gabrielis Krepser, dicta Seburg, nihil aliud compertum habeo, quam olim Lucernenses quasdam ibi habuisse vigiliis, ab eo quoque littore usque ad aliud oppositum palos fuisse infixos, solo transitu, et eo quidem suo tempore clauso, relicto. Sic non modo contra Suicos, sed omnes quos adversos habebant exstructum constat. Hapsburgum enim, quod stadio quasi distat, diu adversum habuerunt, quod tandem everterunt. Dicta est autem turris illa a vigiliis illis Wart, unde adhuc rupes proxima

<sup>1)</sup> Vgl. Jahrg. 1915, S. 161.

Wartflü dicitur. Dum autem Hapsurgum Lucernenses obsiderent Suicos non habuerunt adversos. Hi namque pro pace et concordia laborarunt, et nuntium seu oratorem miserunt, quem servi Hapsurgici (Domini enim Comitia in Stans habuerunt) oculis effossis remiserunt. Pugnas inter Pagos et Lucernenses factas esse mihi non constat. Nisi quod Uraci paganismo adhuc addicti, Lucernensibus, praesertim Ecclesiae nostrae multum molestiarum intulerint, quare tandem muro circumdare coacti sint. Haec sunt quae partim modo disquisivi, partim in teneris audivisse memini.

De turri altera (hanc intellego, quae ab divae Virginis heremo milio semiuno versus Lucernam distat) Suicos consulere debuisses. Ego nihil certi habeo, nisi hanc unam opinionem ab attavis derivatam, quod scilicet Suici domini (Tyrannos vocare perbelle possumus) districtus suos circumseptos habere voluerint, nimirum ut ab aliorum incursibus tutiores essent. Vocatur etiam hodie, die alt Landtmarch, undique enim vel moeniis vel montibus includitur. Ante egregium autem illud Helvetiorum foedus muros illos extractos pervetusta illa semiruta arguunt monumenta.»

Zimmermann, ein gebürtiger Stadtluzerner, beruft sich in diesen Angaben durchaus auf mündliche Tradition, die er teils jetzt neuerdings erfragt habe, teils in seiner Jugend gehört zu haben sich erinnere. Es ist nun ausserordentlich überraschend, wie tendenziös und unvereinbar mit allen historischen Tatsachen diese Überlieferung ist. Sie verläugnet jeden einstigen Fehdezustand zwischen Luzern und den Waldstätten. Der Seekrieg, über den der Chronist Melchior Russ aus einer guten zeitgenössischen Quelle noch ausführlich zu berichten wusste, — freilich schon nicht mehr in der Lage, denselben in das richtige Jahr (1315) zu fixieren<sup>1)</sup> —, ist hier ein Krieg zwischen den österreichischen Herren

<sup>1)</sup> Über die Quelle Russens vgl. die überzeugende Beweisführung *August Bernoullis*: Die Luzernerchronik des Melchior Russ (Basel 1872) S. 16 und besonders S. 50 ff., dazu meine vorläufigen Ausführungen über die Stansstader Seebefestigungen in *P. Wilhelm Sidlers* «Schlacht am Morgarten», hg. von der Regierung von Schwyz (1910) S. 131 ff. Die ausführliche Beschreibung dieser Fortifikationswerke, welche die nur für einen Zeitgenossen mögliche Präzision der Russ'schen Angaben dartun wird, soll meine Statistik der Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens bringen. — Die von Russ erzählten Ereignisse sind bisher meist (so auch von Bernoulli) in die Jahre 1310 und 1311 fixiert worden. 1310 und 1311 herrschte aber gar kein Fehdezustand zwischen Luzern und den Waldstätten, wohl 1309, wo aber bereits am 22./23. Juni ein Präliminarfrieden zustande kam, der gegen Jahresende definitiv wurde, worüber die Bürger so erfreut waren, dass sie auf Neujahr 1310 jeweilen «morndes nach dem ingenden jare» eine Spende von 10 ₰ auszuteilen beschlossen. Die übrigen Stellen des Ratsbüchleins (Gfd. LXV, S. 28 f.), die von einem Kriegszustand Kunde geben, (Felicis et Regule [11. Sept.] Ind. XIII; dominica ante Margarete [13. Juli] Ind. XIII; beati Theodori [16. Aug.] Ind. XIII) weisen durch die Indiktionszahl ins Jahr 1315. Dass die von

des Schlässchens Schauensee — den letzten Tyrannen dieser Gegend — und den Ländern. Luzern soll in diesem Kriege ganz neutral geblieben sein, beiden Parteien freien Zugang und Markt gewährt haben. Die «Gans» ist hier das Flaggschiff der Unterwaldner, während die Quelle des Russ sie den Urnern gibt. Der von Russ erzählte Überfall des Hofquartiers und die dadurch hervorgerufene Befestigung desselben lebte zwar noch in der Xyloctectus zugänglichen Überlieferung, aber er trennt diese Episode von dem Seekrieg, macht hiefür einzig die Urner verantwortlich und weist sie in eine Zeit zurück, als diese noch Heiden waren.<sup>1)</sup>

Die Bedeutung, die Xyloctectus dem Schlässchen Schauensee bei Kriens gibt, ist durchaus alleinstehend und mit den historischen Nachrichten kaum vereinbar. Das Schlässchen war anscheinend die Gründung eines zum Ritterstande emporgestiegenen Sprösslings eines Luzerner Bürgers, des frommen Ritters Rudolf von Schauensee (1282—1306)<sup>2)</sup>. Rudolf wird ausdrücklich als Sohn des Luzerner Bürgers Heinrich Schnider (sartor, incisor oder cissor), des Mitbegründers von Rathausen, bezeugt, der wohl — wie der Stammvater des zürcherischen Ritterhauses der Milcheli — den durch das damalige Aufkommen rasch wechselnder Moden einträglichen und gesellschaftlich erhebenden Beruf eines Kleiderkünstlers ausgeübt. Der erste Schauensee steht zwar durch die Gemeinsamkeit seines von dem Siegel seines Vaters abweichenden Wappenbildes und durch urkundliche Hinweise auch in nicht näher präzisierten genealogischen Zusammenhängen mit der Ministerialenfamilie der Obernau, die unweit von Schauensee ein Bürglein besass, mit den Kellnern von Sarnen und wahrscheinlich auch mit den Hertenstein<sup>3)</sup>. Nach Rudolfs kinderlosem Tode ging Schauensee an die Kellner von Sarnen über,

---

Russ überlieferten Ereignisse in diesen Krieg fallen, beweist das bei ihm erwähnte Tagesdatum «der nacht vor sant Jacobs tag» (25. Juli). 1309 war um diese Jahreszeit bereits seit Monatsfrist der Waffenstillstand in Kraft. Vgl. meine in die Ereignisfolge eingefügte Darstellung in der «Schweizer Kriegsgeschichte», hg. vom Generalstab 1915. S. 75. —

<sup>1)</sup> Auch Russ sagt: «Sy waren dennoch wol getouffet, wan sy böß cristen wärent». Über den Vorwurf des Heidentums der Urschweizer vgl. die kuriose Stelle bei Fabri *Descriptio Sveviae* (Quellen z. Schw. Gesch. VI, S. 123): «Nam inter Helvetios vallis quaedam est populosa, quam nominant Subsylvanam vulgariter Underwalden supra Lucernam, ubi dicunt antiqui, quod patres eorum viderint homines illius generationis, qui primo Christi fidem receperunt.» Im schroffen Gegensatz dazu steht freilich die einheimische Überlieferung der Schwyzer Chronik über das Urchristentum der Länder, die für Unterwalden von Papst Julius II. 1512 ausdrücklich approbiert wurde.

<sup>2)</sup> Vgl. die Registerbände des Gfd. und Z. U. B.

<sup>3)</sup> Vgl. meine *Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens* S. 558, Anm. 3.



deren letzter Sprosse noch 1348 sich «Kellner von Schauensee» nennt<sup>1)</sup>. Dieser Heinrich der Kellner und sein früher verstorbener Bruder Rudolf treten politisch nie hervor, und auch die strategische Bedeutung der Burg wird weder durch eine zeitgenössische Quelle noch eine anderweitige Tradition angedeutet<sup>2)</sup>.

Über den weiter genannten Turm Seeburg sind keine alten Nachrichten erhalten, die bezüglichlichen Stellen bei Cysat und spätere auf ihn bezüglichliche Daten veröffentlichte 1876 Archivar Schneller im Geschichtsfreund Bd. XXXI. Die Besitzerreihe wird durch die Notiz Zimmermanns vermehrt und nach rückwärts geführt. Dass das Gebäude kein Wohn-, sondern ein Wachturm war, ergibt die Bauweise, und dass er sicher gegen die Länder gerichtet war, die Lage.

Höchst interessant ist die Episode von dem geblendeten Schwyzer Boten bei der Belagerung von Neuhaburg, besonders wenn man das Einschiesel so deuten dürfte, dass die Untat der habsburgischen Knechte in den «Comitia in Stans» stattgefunden haben sollte. Man könnte dann einen Zusammenhang mit der Legende vom geblendeten «Melchtal» suchen. Nun liegt aber dieser Nachricht Zimmermanns nachweislich ein historisches Ereignis zu Grunde. Das Jahrzeitbuch von Schwyz enthält auf Fol. 448 folgenden Eintrag: «Es vallt ouch uff disen tag (S. Othmarstag 16. Nov.) (jarzyt) Heinrich Stapffer, *der uff Habsburg von den vygenten verblent ward; Richenza sin wirtin.*»

Ob die Tat wirklich in die Zeit der Eroberung von Neuhaburg fällt oder früher, ist freilich unbestimmt. Das Tagesdatum 16. November würde eher auf eine Beziehung zum Morgartenkrieg weisen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Fontes Rerum Bernensium VII, S. 325. Dazu meine Stammtafel der Kellner v. Sarnen im Anz. f. schw. Altertumskunde 1896, S. 42. Klaus, Heini und Welti Schauensee, die um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts als Hofleute des Gotteshauses Luzern in Kriens sitzen (Gfd. XI. 173), von denen Heini 1352 Ausburger von Luzern war (Gfd. LXII. 223) und Klaus auf den freien Hof Dottenberg bei Adligenschwil zog (Gfd. XXVII. 116), sowie Bürgi, der noch 1459 in Kriens vorkommt, sind sicher keine legitimen Abstammlinge des ritterlichen Geschlechtes.

<sup>2)</sup> Die Burg ist wohl durch den Wegzug Heinrichs des Kellners, der seine letzten Lebensjahre in Thun zugebracht zu haben scheint, in Abgang gekommen. Zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts wurde sie durch Hans von Mettenwil in wohnlichen Zustand gebracht bezw. wieder aufgebaut.

<sup>3)</sup> Urkundlich ist aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert kein Glied des alten Schwyzer Geschlechtes Stapfer mit dem Vornamen Heinrich bekannt, die Persönlichkeit also nicht einmal hypothetisch zu identifizieren. — Herr alt Kanzleidirektor, J. B. Kälin, dem ich den Wortlaut des Jahrzeitbucheintrages verdanke, berichtet mir dazu, dass die Stelle nur als Bruchstück des alten Stapfer'schen Jahrzeites (in den Schwyzer Jahrzeitbüchern wenigstens den spätern, sind die Jahrzeiten, im Gegensatz zu den Unterwaldner Jahrzeitbüchern nach Familien geordnet) in die neue Rezension des Jahrzeitbuches von za. 1586/87 hinübergenommen wurde. Sie ist an die Spitze des

Die Bestätigung dieses Details des Zimmermann'schen Berichtes ist um so überraschender als eine direkte oder indirekte Benützung des Schwyzer Jahrzeitbuches ausgeschlossen scheint. Xylotectus scheint keine nähern persönlichen Beziehungen zu Schwyz gehabt zu haben; in der Frage nach den Schwyzer Landesbefestigungen sagt er zwar, dass er von einer Überlieferung gehört habe, wonach die Landwehre bei Rotenturm als Werk der Tyrannen, d. h. der sagenhaften Vögte ausgegeben werde<sup>1)</sup>, aber er deutet die Unsicherheit dieser Angabe an, indem er den Fragesteller an die Einheimischen verweist.

Trotz seiner ständigen Berufung auf die Tradition erweckt der ganze Bericht des Humanisten den Verdacht weitgehendster eigener Kombination und Interpretierung und scheint die Erfahrung zu bestätigen, dass die mündliche Erinnerung durch die «Einfältigen», die kritiklos berichten, treuer verwaltet wird, als durch die reflektierenden Gelehrten. Eine Erfahrung, die man als Richter mutatis mutandis heutzutage noch bei Zeugenverhören experimentieren kann.

Wie aber auch in der verworrensten Überlieferung sich einzelne echte Züge unverfälscht erhalten, zeigt gerade unser Beispiel in der Episode jenes auf Neuhabsburg geblendeten Schwyzers.

## VI.

### Die Chronik des Kaspar Suter von 1549.

Ueber den Chronisten Kaspar Suter, einen gebornen Zürcher Landsassen aus Horgen, langjährigen Schulmeister in Zug und gelegentlichen Reisläufer hat Theodor von Liebenau im Zuger Neujahrsblatt auf das Jahr 1885 und in der allg. deutschen Biographie (1894)<sup>2)</sup> das biographische Material zusammengebracht, nachdem er schon im Anzeiger für schw. Geschichte und Altertumskunde 1865 über dessen kleinere Chronik berichtet,

Jahrzeites eines Zweiges der Familie Schorno, dessen Stiftung etwa auf 1480 zurückweist, gelangt. Erst drei Blätter später, Fol. 451, folgt die Jahrzeit des schwyz. Land-schreibers Wernher Stapfer aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, das mit dem Passus «der vorgenampt» eingeleitet wird, während vorher nie von ihm die Rede war; ein Beweis für die unvollständige Rezeption des alten Textes, die dadurch erklärlich ist, dass bei der Umschreibung des Jahrzeitbuches, za. 1586/87, das alte Geschlecht der Stapfer, das bereits 1281 auftritt, dem Erlöschen nahe war.

<sup>1)</sup> Dieser sonderbaren Auffassung tut auch der Kirchherr von Art Peter Villinger (1562–81) in seiner Chronik Erwähnung (Cysat, Collectaneen Ms. 106 K. S. 345b. Bürgerbibl. Luzern): Die selbig mur (bei Rotenturm) hand (die Schwyzer) in irem kosten lassen machen, wie wol iren etlich wellent sagen die landtvögt habens lassen machen, ee sy vertriben sind. Es schynt aber der warheitt nitt glych . . . . .

<sup>2)</sup> Band XXXVII, S. 200–201.

die sich in seinem Besitze befand.<sup>1)</sup> Wilhelm Vischer hat, ohne die Handschrift gesehen zu haben, die Resultate aus jener ersten summarischen Veröffentlichung Liebenaus in seine Entwicklung der Befreiungssage eingefügt.<sup>2)</sup> 1891 hat dann Liebenau in einem Zusammenhang, wo es kein Mensch sucht, als Beilage zu seinem Aufsatz «Zur Bundesfeier» im XLVI. Bande des Geschichtsfreund, S. 305–310, einen teilweisen verkürzten Abdruck der die Freiheitssage behandelnden Partie veröffentlicht. Seither ist die Handschrift der Chronik aus der Hinterlassenschaft Liebenaus an die Luzerner Kantonsbibliothek gekommen und es schien mir nach deren Einsicht nicht unnützlich, den Inhalt noch etwas gründlicher, wenigstens in Bezug auf die Urschweiz auszuschöpfen und zu kommentieren. Diese eigenhändige Handschrift<sup>3)</sup> ist ein Auszug aus dem umfangreichen Werke, das Suter 1549 vergeblich den Räten von Zürich, Luzern und der Tagsatzung anbot.

Diese kurze Fassung ist prinzipiell nach geographischen Gesichtspunkten geordnet und innert diesem Rahmen nach chronologischer Reihenfolge; aber diese Ordnung ist, da Suter überhaupt kein logischer, disziplinierter Kopf war, sehr inkonsequent durchgeführt und mitten in die lokalgeschichtlichen Teilstücke fügen sich weltgeschichtliche Daten von «Attil einer rüt Gotz», von Dietrich von Bern und Hildebrand bis zum Verschwinden Kaiser Friedrichs II. und zur Schlacht von Nikopolis, sowie aus Weltchroniken gezogene Nachrichten von Teuerungspreisen, von Sonnenfinsternissen und unheilverkündenden Missgeburten und Naturerscheinungen. Der Verfasser war ein vielbelesener aber völlig kritikloser Mann, mit Datierungen springt er sehr willkürlich um, an Widersprüchen stösst er sich nicht und gibt auch aus mündlicher Tradition geschöpften Nachrichten kurzer Hand irgend eine, meist möglichst unpassende und möglichst weit zurückliegende Jahrzahl. — Direkte Glaubwürdigkeit können nur die zeitgenössischen Notizen beanspruchen und hier lässt der Verweis auf seine grössere «chroneck — (da) hört ir wunder», — den Verlust jenes Werkes tief vermissen.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> S. 21 ff. «Zur Gesslerchronik».

<sup>2)</sup> Vischer, Die Sage von der Befreiung der Waldstätte, S. 105 ff.

<sup>3)</sup> Die Quarthandschrift 143 Blätter zählend, die von späterer Hand dann einseitig paginiert sind und das Zürcher Wasserzeichen mit dem Löwen als Schildhalter zeigen, ist unzweifelhaft Original.

<sup>4)</sup> Besonders beachtenswert sind seine Angaben über den «Bemondisch krieg» 1542/43, aber auch baugeschichtliche Notizen sind zu beachten, wie «1522 do hand die von Zug ir nüw stat mit dürn und muren yngefaßt und buwen uff 10 jar vor und nach». «1526 do buwt der Schönbrunner Zug dz schloß widerumb uff zü S. Andere zü Kom». «1535 do waß juncker Wendel Sunnenberg landvogt zü Frowenfeld, buwt das sêlb schloß widerumb uff in namen der Eidgnossen». Die letzten Nachrichten tragen das Datum 1550, was zur Behauptung Suters in seinem Schreiben vom 12. Juni 1549, dass er gegenwärtig an einem Auszug arbeite, stimmt.

Von den Quellen Suters lassen sich vorzüglich Zürcher Chroniken eruieren, als seine Hauptquelle gibt er aber, wie bereits Liebenau festgestellt, in dem Angebote seines Werkes an den Rat von Zürich, Conrad Gesslers Chronik an, die jüngst im Schlosse zu Rüsegg aufgefunden worden sei. Eine Chronik, von der auch der Zuger Johann Kolin, übrigens ein Ausschreiber (wenn nicht sogar blosser Kopist) Suters, und noch Guillimann und Cysat wissen.

Es ist gewiss der Ansicht Liebenaus beizupflichten, dass das keine Quelle des XIII. Jahrhunderts sein konnte und dass der «Conrad Geßler, fryherr und geseffen zu Meyenberg, ein beläfener, wol erfarener Mann, ouch Liebhaber der Geschriften... der Herrschaft Östrych Rhat und Landvogt im Ergöw»<sup>1)</sup> eine apokryphe Persönlichkeit sei, aber Liebenau's Versuch, ihn mit jenem Konrad Gessler aus der Reichenau, der 1470 Bürger in Zürich geworden, zu identifizieren, scheint mir nicht überzeugend. Ich möchte wirklich an eine Meienberger Chronik glauben, die bei ihrer Entdeckung zu Rüsegg fälschlich auf den Namen der bedeutendsten historischen Familie dieses Städtchens getauft wurde. Hiefür sprechen die verschiedenen Erwähnungen aus der Geschichte Meienbergs: «1261 do schleiß her Künrad Geßler daß schloß Scharpfenstein und buwt ftat Meienberg witer, (ein frier gschichtschriber), 1262 do bekriegt Lucern Meienberg stat». Besonders aber der ausführliche Bericht der Ereignisse von 1386, der unverkennbar Lokalgepräge trägt. «1386 leit sich hertzogen landvogt für Meienberg, dorin die 4 waldstet ein zúsatz hatend und schlügent ein heimliche hallt und machten ein gezöch vor der stat Meienberg, allß ob iren wenig wer. Ir houptman in der stat, der Hüber genant, der hat mit dem find den anschlag gemacht und fiel mit den knechten uß der stat und yllten den flüchtigen nach byß sy für die verchlagen rot komen by der sandgrüb in der gaß. Fiellend sy hinden in Eidgnoffen, ouch die vorhüt wand sich umb und mechten numen zú der stat komen und wurdend mertheiß all erschlagen; die von Küßnach verluren allein uff 30 man. Allß aber Eidgnoffen von 4 Waldsteten die yren entschüten ußzogen woren, haben sich der fach verspät, illten uff Meienberg, wolten den Schaden rächen, do wichend vind, die Eidgnoffen uß großem zorn fiellend in stat, verbranten und zerstörten uff den grundboden.»<sup>2)</sup> — Wie weit die übrigen Nachrichten aus dieser Gegend, dem Zuger und Freiämter Gebiet, auf jene Quelle

<sup>1)</sup> Renw. Cysat Collect. L. 158, Mspt. der Bürgerbibl. Luzern.

<sup>2)</sup> Über das Ereignis, das auf den 27. Januar 1386 fällt, siehe Liebenau «Schlacht b. Sempach» S. 53, vgl. den Bericht der Thurgauer Chronik bei Liebenau S. 127. Die Lokalnamen, sowie der Name des Hauptmanns Huber finden sich m. W. sonst nirgends, als bei Suter.



zurückgehen, ist nicht zu bestimmen. Es sind Nachrichten über kleine Fehden der Freiherren von Eschenbach und Schnabelburg, Wädischwil, der Ritter von Hünenberg und Halwil, die abgesehen von der unglücklichen Datierung inhaltlich kaum zu bezweifeln sind<sup>1)</sup>, aber ebensowohl von dem in Zug wohnhaften Verfasser direkt aus mündlicher Tradition geschöpft sein können. Dasselbe ist wohl sicher der Fall bei den sagenhaften Zügen aus der ältesten Zuger Stadtgeschichte.<sup>2)</sup> Den sagengeschichtlichen Wert der Chronik hat schon Liebenau unterstrichen, indem er jenen Doppelgänger Schrutan Winkelrieds, den Drachentöter Bürckly zu Ütykon am Zürichsee heraushebt.<sup>3)</sup> Aber eine andere Stelle ist noch viel beachtenswerter, die Erwähnung einer Schlacht auf jenem Emenfeld bei Luzern, das bis hinab zur sogenannten Bruderklausenweissagung, ja bis in die heutige Kriegszeit in der Volksphantasie als Schauplatz der künftigen Weltentscheidungsschlacht eine Rolle spielt.<sup>4)</sup> Suter berichtet zum Jahre 162(!) «alls Burgunder inß Ergöw

<sup>1)</sup> «970, do der strit zû Kapel, der ander zu Hedingen geschechen zwüschent denen zweien herren und graffen von Eschenbach und dem von Halwil, trüg sich zû dem uff Schnabelburg und deß von Hünenberg, die umb Steinhusen zang und stöß hatten. — (Um 1209?) Witer so thaten sie (die von Zug nach der Mordnacht) ein frit zû kom und figten die von Zug beidemal. Ouch diser zit thaten die von Zug am berg im hafelholtz mit dem uff Wildenburg; figten die von Zug. Witter ein strenger friffrit geschach im Wintzwiler holtz bim Rothbechly von dem Herren von Willenburg und dem fryherren von Wädischwil, figten die von Wädischwil.»

Schon früher zum Jahre 493 (!) führt Suter die Herren von Eschenbach ein: «demnach do zoch daß Zürichgow mit dem graffen von Eschenbach und dem von Toggenburg und den Retiern und alplüten im Hochgebirg überen Splügen gon Klaffen, do thaten si ein listigen wunderbarlichen frit.»

<sup>2)</sup> Die stat Zug hat iren namen gestiftt und anloß von den herren von Hünenberg und der stat Rom, weliche zû Rom ein Fischzug doselbß im See gehept, wie stat Zug stat ein fischerhuß gebuwen und ein großer zûgang gehept von adel und kurtzwil gehept und den namen empfangen zum Zug oder Zug, alda anfachen buwen und gemert zûletst ein stat und burgerliche friheit geben und vor Cristuß gepurt mit den Züricher und Schwedien in Italia greifet (süchentz in miner croneck den grund). Auf seine grössere Chronik verweist er auch für die Sage von der Zuger Mordnacht: 1260 do waß mordnacht Zug, ist ganz wunderbarlich in der croneck darvon.»

Über die Schlacht an der Totenhalde berichtet er zum Jahre 1388 «do geschach der frütt an der Tottenhalten zû Hünenberg wurden 80 von Zug erschlagen, der aman und die besten burger uß der stat.

<sup>3)</sup> Die Stelle lautet im Original: 1200 do hat der Bürckly zû Ütykon am Zürichsee den grülichen tracken umbbracht, dorumb crützfard von Meilen Ostermentag angfen waß, bleib bim wurm tod glichwie der Winkelried von Underwalden mit sim tracken oder wurm ouch gangen was.» — Liebenau las statt «angsen» an gfen, was die irrige Meinung aufkommen lassen musste, als ob die Kreuzfahrt von Meilen nach dem Lazariterhaus in Gfenn, statt nach der Kapelle von Ütykon stattgefunden hätte.

<sup>4)</sup> Vgl. Lütolf Sagen aus den V Orten S. 440 f.

fiellend und alles verwüftent biß an Rüß und uff dem Ämenfeld, ouch Bremgarten gefchlagen wurdend von Helveci, den eidgnoffen und alp-  
lütten im Hochgebirg, ouch den Turgöwern, uff 5000 tod fchlügend.»<sup>1)</sup>

Aus mündlicher Tradition bereicherte Suter auch die folgende Darstellung der urschweizerischen Geschichte. Dies zeigt sich schon am Anfang klar in der Auffassung der gegenseitigen Verhältnisse der beiden Unterwalden. Gerade zur Zeit, als Suter schrieb, nahmen die Bestrebungen Nidwaldens um völlige staatliche Autonomie ihren Anfang; man darf vielleicht in der Auffassung Suters eine direkt beeinflusste Begründung des Nidwaldner Standpunktes sehen, wenn er Nidwalden als älter ausgibt. Aus mündlicher Quelle sind auch anscheinend die vielen besondern Züge in der eigentlichen Freiheitssage geflossen, der Heldentod der vierzehn Ochsner von Einsiedeln auf der «Reissmatten», die Episode von dem leeren Sack, in dem Staufacher zu Uri «trüw und tapferkeit und verschwigne worheit» kaufen will, die Base Tells zu Morschach, der tapfere Vetter Stauffachers und Uly von Grub, «dem der landvogt gross übertrang und boslich ghandlet hat», der «striffstrit von denen von Schwyz wider den adel am Lowißsee» etc.<sup>2)</sup>

Die direkte Benützung Etterlins, die Vischer nach Liebenaus Auszug vorauszusehen glaubte, scheint nach dem Wortlaut zweifelhaft. Gewisse Lücken, wie der Burgenbruch, wären in diesem Falle kaum erklärlich. Dagegen lag ihm wohl das Urnerspiel vor und für die Morgartenperiode weist der angebliche Einsiedler Abt von Ruda auf jene Zürcherchronik des XV. Jahrhunderts, die auch Vadian benützte, oder auf eine von ihr abgeleitete Quelle. Vielleicht sah er auch Münsters 1544 erschienene Cosmographey und dass er Stumpf kannte, beweist seine Polemik im Luzerner Brief vom 12. Juni 1549.<sup>3)</sup> Aus letzterem schöpfte er wohl die Kunde vom Schadlosbriefe der Aebtissin von Schänis von 1303, die nähere Kenntnis vom Ueberfall Einsiedelns durch die Schwyzer 1314 und vom Schreiben König Ludwigs vom 24. November 1315.<sup>4)</sup> Im übrigen aber scheint die Darstellung doch zu meist auf mündlicher Ueberlieferung zu fussen, auf einer Ueberlieferung, die freilich indirekt durch ältere und neuere Druckerzeugnisse bereits

<sup>1)</sup> Der Eintrag bezieht sich zweifellos auf Ereignisse des zehnten Jahrhunderts, wo Rudolf II. von Burgund 919 bis Winterthur vordrang und nachdem er geschlagen zurückwich, die Reuss wirklich längere Zeit als Grenze zwischen Burgund und Alamannen golt zu haben scheint. Dürfte die Erinnerung an ein wirkliches Ereignis auf der als Schlachtfeld äusserst geeigneten Ebene des Emmenfeldes die traditionelle Praedestiniierung dieser Gegend erklären?

<sup>2)</sup> Vgl. unten zur betreffenden Stelle.

<sup>3)</sup> Zuger Neujahrsblatt 1885. Seite 8–9.

<sup>4)</sup> Vgl. unten die Anmerkungen zu den betreffenden Stellen.



beeinflusst war. Jedenfalls war seine Benutzung der schriftlichen Quellen, deren er sich rühmt, eine sehr freie, willkürliche, ungenaue.

\* \* \*

(S. 21a.) **Ursprung, harkommen und aller des loblichen Orts zu Ury**  
(folgt ein leerer Raum von zwei und ein halb Seiten,  
wohin unter andern jedenfalls die auf S. 17 stehende Notiz bestimmt war:

801 do wurdend die im Land Ury erft zum Cristenglauben bekert und gleret cristenlich ordnung durch keiser Karolo der durch daß land Ury zoch in Lamparten.)

(S. 23.) 1316 do fürt Hans von Seedorff von Ury und Rüdolff Tschudy von Glariß krieg wider ainandern von eins erbß wägen, ward zu letst durch lantlüt mit gwalt abgestelt.<sup>1)</sup>

(S. 24b.) 1063 do starb babst Urban, geschach ein strit enert dem Gotthart von dennen von Ury und dem obren pund wider Lamparten, figtend Urner, brachtend ein groß roub fech.

1270 do zugent Urner und der ober pund ouch Underwalden und etlich Walser mit ein anderen über den graffen von Thun,<sup>2)</sup> verwüftend im Mafaxer thal und komen zum streiffstrit und verlurend beid parthy ser übel yedoch sigten Urner mit ir mithafften, komend mit großer püt in ir land.

1162 do ward stat Meiland zerfört und geschliffen und die heiligen dry küng von tütfchen fürsten durchs land Ury gfürt gon Köln, find die von Ury mitzogen und hoch begabet worden.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Die Nachricht findet sich bei Tschudi (Chron. S. 263) zum Jahre 1313 mit vielen Weiterungen. Rudolf Tschudi trägt dort den Beinamen der lange Riebing, sein Gegner den des Teufels von Seedorf. In Wirklichkeit waren die Urner Edelknechte von Seedorf schon um 1260 erloschen; 1261, 16. Januar, wurde über die Hinterlassenschaft des Ritters Johannes v. Seedorf durch das bischöfliche Gericht von Konstanz zwischen Ritter Rudolf von Küssnach und dem Lazariterhaus Seedorf entschieden (Gfd. XLI. 21). Die hier vorkommenden Vornamen lassen die Entstehung der Tradition aus dieser Urkunde vermuten. Und für den Beinamen des «Teufels», den Tschudi dem Seedorfer beilegt, darf darauf hingewiesen werden, dass das bernische Ministerialengeschlecht von Seedorf (Mosseedorf), das mit dem Urner nicht im geringsten zusammenhängt, in Siegeln als Helmzier eine Teufelsfigur führt.

<sup>2)</sup> Soll heissen Chum (Como). Es handelt sich wohl sicher um die Ereignisse von 1331 (Gfd. XLI. 63), für die Suter irgend eine schriftliche Quelle vorgelegen haben muss. An anderer Stelle finden auch die nachgewiesenen Fehden der Urserer von 1322 eine freilich recht verworrene Erwähnung: 1322 do schlügent die von Surfee (korrigiert von einer Hd. des XVII. Jahrh. Urfern) mit hilff hertzog von Österichs züfsetzer die Churwalhen, 500 man zü tod und fiengen irren landvogt, todtend sin sun und gab der vogt 1000  $\text{g}$  in werfchafft zü rantzig (S. 65). Vgl. dazu Stumpf, IX. Buch in der Ausgabe von 1547, Bl. 278b.

<sup>3)</sup> Diese Tradition spukt auch in luzernischen Quellen, wonach die Dreikönigsreliquien in der Peterskapelle eine Rast fanden; sie ist aber durch das authentische Itinerar, das über den St. Bernhard weist, widerlegt.

(S. 25.)

**Schwitz wohar.**

Die Schwitzer find vor Criftus geburt us Schwedien geschickt in einem gloß getroffen, 5000 man mit wib und kind uß dem land geschickt, von wägen der großen düry und hungersnoth, sind allfo gon Zürich und Zug komen, do sind die felbigen mit inen gezogen in Ytalia uff Rom zü, dofelbs übel gliten und us dem land triben und gschlagen worden, allß nun wider über daß gebirg in dz tütfch land komen, find fy in die glegenheit gon Brunnen und Schwitz komen, aldo annfachen buwen, sich nider glossen und von dem keiser empfangen. Allß aber ir herrfürer obriften houptlüt, zwen gebrüder, dem land ein namen woltend geben, do wurdend diß zwen brüder stöffig, ietweder wolt daß land sinem namen nach gnempt wurd, dan der ein hieß Schey, der ander Schwiter und komend so tief an fach, dz fi mit einanderen ein kampf thaten. Allfo überwand der Schwiter den Scheien, schlüg in zü tod und nant daß land im nach Schwitz.<sup>1)</sup>

(S. 27.)

**Unnderwalden.**

Die underm Kernwald zü Stans, die find ouch mit den Schwiteren uß Schwedien komen, allß fi Schwitz nider ließend, do fürend die anderen zwen herfürer und houptlüt mit einer zall über den see gon Underwalden gon Stans, lieffent sich dofelbß nider und enpfiegen von keiser dz lēhen mit den Schwiteren, mag ouch mengklich glouben, dz fi müßend groß güt mit innen gfüert haben, daß fi habend spiß und dranck kouft biß daß fi dz land erbuwen habend, narung gehept hand. Dorumb find die von Stans vil elter dan die ob dem Wald. Habent ouch zwei regement gfüert und zwo paner.

570 do wurdent etlich Römer von Rom uß der stat vertriben in einem uffrür und börung, komend überen Brünig der glagne Underwalden, do selbß ob dem Kernwald sich niderglaffen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Der Name Schey stimmt mit Etterlin und Stumpf, welch' letzterer sich hiefür «nit allein (auf) die alten Chronicken, sonder auch (auf) das uralt gemäl zuo Schwytz» beruft, das offenbar auch Suter bekannt sein musste. (Vgl. eidgen. Chronik, VI. Buch, Kap. XXVIII, in der Ausgabe von 1547, Bl. 178.) Ueber dieses Gemälde am Rathaus zu Schwyz vgl. S. Vögeli: Façadenmalerei in der Schweiz. Anz. f. schw. Altertumskunde V, S. 503 (1887).

<sup>2)</sup> Die parallelen Sagen von einer schwedischen und einer römischen Besiedlung Unterwaldens, — zwischen denen vielleicht der Name des Anführers der schwedischen Besiedlungskolonie in Unterwalden, Rumo (Remus) die Brücke bildet — sind hier und bei den gleichzeitigen Stumpf und Horolanus zum ersten male ausdrücklich auf den Gegensatz zwischen Ob- und Nidwalden gedeutet. Es steht dies wohl sicher in einem Zusammenhang mit den damals erwachten Autonomiebestrebungen Nidwaldens, die im Vertrage vom 17. Januar 1548 einen vorläufigen Abschluss fanden (siehe meine «Einheit Unterwaldens» im Jahrbuch f. schw. Gesch. XXXV, S. 171 ff.) Freilich ak-

(S. 33.) Als man zaltt von der zükunft unnfers erlöffers und fäligmachers Jesu Cristi thufent zweyhundert nüntzig und acht jar do waß hertzog Albrecht römischer künig, der ward bewegt durch pit des adelß, daß er ließ die drü lender bevogten namlich Ury, Schwitz mit einem befondern vogt unnd Underwalden ouch mit einem vogt, weliche landvögt so tiranifch gehandelt mit den fromen lantlütten, daß zü letft uß dem land verftoßen und ußgerüt find worden von lantlütten, allß harnach volgt kurtz uberlouffen.

(S. 34.) 1303. Do hattend die von Schwitz und der apt und gotzhußlüt zü Einfidlen lang vil span und ftöß von den allpen und weidgäng wägen, fo zü dem gotzhus ghorten und uff ein zit do überfiellend die von Schwitz den apt im clofter, fiengent der kofentheren 4 von edlem gefchlecht,<sup>1)</sup> die müftend die von Schwitz wider uß dem ban thün. Witter in difen jaren do überzugen ein mal die von Schwitz die Waldlüt, zugen inß land hinder Einfidlen in der Reißmaten genant und do begegneten inen die Waldlüt und gefchach ein hertter ftritt, allfo daß der Waldlütten 14 Ochsner, einß gefchlechtz umb komen.<sup>2)</sup>

(S. 35.) Witter fo zugent die von Schwitz gon Scheniß über äptifin und der felben helffer und gotzhußlüt die dem apt anhengig woren und erfchlügen, roupten waß fi ankomen.<sup>3)</sup>

1309. Do ward ein apt zü Einfidlen erwelt, der wz von edlem gefchlecht einer von Rûda, der satzt sich ouch wider die von Schwitz und zeptierten die Nidwaldner die Erklärung später nicht, die sie unter Zubilligung höhern Alters des Ruhmes römischer Abstammung beraubte. Die Diskussion fand im 17. und 18. Jahrhundert in den Streitschriften der beiden Regierungen eine temperamentvolle Fortsetzung.

Völlig alleinstehend ist die genaue Datierung der römischen Einwanderung bei Suter auf 570. Am nächsten kommt ihm Etterlin, der sie in die Zeiten nach den Gotenkriegen Belisars (536–49) verlegt, Tschudi geht auf die Zeiten Kaisers «Octaviani, auch Antonii und Lepidi» zurück (Chron. I, 146). Joachim Eichorn um 1630 auf die Zeiten Papst Felix II. und Kaisers Constantins um 360, der Nidwaldner Chronist Landammann Joh. Melchior Leuw († 1676) genau aufs Jahr 362.

<sup>1)</sup> Die Zahl der gefangenen Konventherren zeigt deutlich, dass die Nachricht nur auf eine ungenaue Kunde der verschiedenen Bittgesuche um deren Befreiung im Staatsarchiv Schwyz zurückgehen kann, nicht auf die Hauptquelle, das Gedicht Radeggs, welches als fünften Gefangenen den freilich bald entlassenen Thüring von Schweinsberg nennt. Doch stammt die Notiz vielleicht direkt aus Stumpf.

<sup>2)</sup> Dass das alte Einsiedler Geschlecht der Ochsner bei den Einfällen der Schwyzer besonders betroffen wurde, zeigt der Klagerodel von 1311, (Gfd. XLIII 345 ff.), wo wenigstens ein Rudolf Ochsner als getötet und die Güter des Heinrich Ochsner im Alptal und in Bennau als Ziel der schwyzerischen Expeditionen ausdrücklich genannt werden. Ihm gehörte wohl die «Kriegsmatte» oberhalb Trachslau, welche mit der «Reißmaten» Suters identisch zu sein scheint.

<sup>3)</sup> Vgl. die Urk. vom 12. Dez. 1303 (Arch. Schwyz, gedr. Tschudi, I, 230). Die Kenntnis Suters beruht vielleicht auf Stumpf, der freilich das genaue Datum gibt.

die von Schwitz wolten disers aptz nütth befteten und uff ein zit fiellend die von Schwitz mit gewaffneter hand ins clofter, den apt zü straffen und sin mithafften; der apt entran, die von Schwitz wurdend fer übel verklagt vor hertzogen landvogt im Ergöw, ouch vor dem hertzogen, die von Schwitz hettend gotzhuß geschmecht und beroubet und hettend dz heilig facerment uß dem fecel uff den alltar geschüth, wurden banet und blaget, füchten urfach si zü bekriegen, alß nach langem bewegt und der hertzog sampt finem adel uffbrochen und schlacht am Morgarten thon.<sup>1)</sup>

1314. Do geschach der streifftrit von denen von Schwitz wider den adel am Lowißsee.<sup>2)</sup>

(S. 37 f.) **Anfang und anlas der erften eidgnoffen pund und pflicht.**

Anno domini 1313 jar do der landvogt ein Landenberg zü Underwalden richsnót und mit großem übermüt und herttem zwang und straff die lantlüt hielt, ouch uff ein zit do schickt er sin knecht in daß Melchtal zü dem selbigen buren, der hat zwen schön oxen, hieß er im nemen und zü im sagen: Buren föltend nüt also schön ochsen haben, soltend den pflüg selbß züchen, allß aber deß buren fun Erni im Melchtal genant deß herren knecht die ochsen nüt lossen wolt und schlüg mit dem gart, so er ochsen treib, dem knecht ein finger enzwey. Der knecht ylt zü finem herren, klagt dem herren wieß im gangen were, der güt Erne weich uß dem land und kam gon Ury, do er sich ein zit lang erhielt, um spiß arbeitet und dem gmeinden man sin anliegen clagt. Der landvogt ließ deß Erniß vatter fachen und nam im die ochsen, rinder, kü und kalb, waß er hat und ließ im beide ougen ußstüchen, schickt in allso inns elend von fins suns freffner that willen.

Alls aber der betrüpt Erni im land zü Ury sich erhielt und mengklich klagt sinß vatters und ouch sin groser unnfal, deß landvogtz tiranischen gwallt; wie übel er sich klagt zü Ury, noch vill wirser klagten sich die von Ury und die von Schwitz ab yrem landvogt dem Grisler, (etlich schribent er hab Gäbler gheiffen, deß geschlechtz so vogti Grünigen und Raperfchwil inghept haben, sind etlich fryherren gewesen, sind ouch zü Meienberg schloß und stat inghept). —

Diser Grisler oder Gäbler grosen übermüt und hertter zwang mit den fromen lantlütten brucht, namlich allß er einmal gon Steinen für Reid im Schwitzer land, do waß nöchst bim dorff an der landstraß ein tapferer, wiser lantman gefessen, nant man der Stöuffacker, der hat ein

<sup>1)</sup> Diese Stelle folgt unverkennbar der Redaktion einer Zürcher Chronik in Cod. 806 der Stiftsbibl. und Cod. 68 der Stadtbibliothek (Vadiana) in St. Gallen.

<sup>2)</sup> Diese Nachricht beruht wohl auf mündlicher Überlieferung, wobei die Jahrszahl wegfällt.



hüpsch schön huß gebuwen; der landvogt hielt still, beſichtigt daß ſelb ſchön huß und rüfft, fragent den Stouffacker, weiß daß ſchön huß were. Der Stouffacker antwortet und ſprach: Gnediger herr, eß iſt üwer gnaden und min lähen und dorſt nüt ſprechen, daß eß in eigen wer, beſorgente, wan er ſeite, eß wer ſin, ſo thete er im ouch wie andern lantlütten, nem im huß und ſtieß in dorvon; allſo ſtünd der güt bur in gforer ſorg und hat nun dem herren ſelbß diß huß zügesprochen und zügnuß geben, daß im ouch anders tieff zü hertzen faſet, und ſücht fünd, füg, form und gſtalt, rufft got ſo trülich an, daß er innen diß tirani abhülffe. Allſo thet ouch der from eren<sup>1)</sup> Wilhelm Thel, welicher Thel yffrigem gmüt ouch tag und nacht zü got rufft umb gnad und hillff, ſölichß zwangß abzükomen. Deßglichen waß ouch Erny uß dem Melchtal und ander heimlich jünger, die vom adel getrengt wurden und ſich keiner regen thorſt. Allß aber uff ein zyt der from betrüpt Stouffacker zü Ury umbzoch uff dem marckt mit einem lerren ſack und daß der Thäl äben warnam, offt von im gſehen und nützit uß dem ſack verkoufft und ouch nüt dorin koufft allwag den lerren ſack heimtrüg, der Wilhelm Täl bod dem Stouffacker hand, fragt in waß ſin gwerb und anligen wer, waß er gern inn ſack kouffte, er het ſin war genomen, dz er offt allſo den leren ſack umbrüg etc. Der Stouffacker antwort: er kouffte gern trüw und tapferkeit, verſchwigne worheit und deßglichen,<sup>2)</sup> ouch under anderen red ein anderen angefragt, wie ſich ir landvogt zü Ury under in und zü Schwitz under in hielt, fand man gliche krütter, alle bitter und ſur. Yedoch der Wilhelm gab antwort, er fund uffrechte trüw und tapferkeit by im umb ein rächten pfenig, und hübend an ein anderen klagen und ſagen von denen dingen, allß inen beiden anlag und brüderlich uß einer ſchüffel zü äffen yffrig begerten und öffneten einanderen all yr anliegen unnd heimlickeit und bad der Stouffacker yffrig den Thäl umb troſt, rad und hillff, dormit und ſy iennen füg, form und hillff und biſtand oder gnad von got

<sup>1)</sup> Es iſt wohl zu ergänzen veſt: «erenveſt». Das Wort ſteht am Zeilenrand, die zweite Silbe iſt in der Feder geblieben.

<sup>2)</sup> Viſcher hat hingewieſen auf die übereinſtimmende Darſtellung, die ſich auf einer Holzſchnittvignette der älteſten erhaltenen Ausgabe des Urnerspiels aus der Mitte oder zweiten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts findet. Sie zeigt ſowohl Tell als Stauffacher mit einem Sack über den Rücken. Da dieſe Illuſtration mit den übrigen in Technik und Format nicht übereinſtimmt, auch das einfache Koſtüm der Figuren ſich von der ſpaniſchen Tracht der übrigen Bilder unterſcheidet, ſo vermutet Viſcher deren Übernahme aus einer andern, ältern Broſchüre, die die Befreiungsgeschichte in Art eines Volksbuches erzählte und die die Quelle Suters geweſen ſei.

Mir ſcheint die Episode keineswegs ſo bedauerlich, «burleſk und phantaſtiſch» wie ſie Viſcher taxiert, ſondern durchaus volkstümlich und echt ſagenmäſſig, ſo daß ſie ſehr wohl aus mündlicher Quelle geſchöpft ſein kann.

überkamen möchten, solichß zwangs entlediget wurden. Allß dan der Thäl ein tapfer starck wiser man waß, deßglichen der Stouffacker ouch, von difem handel rettend, do sprach der Thäl, der landvogt von Underwalden tiranisiert mit unferen trüwen nachburen und lantlütten zü Underwalden glich ouch wie der unfer und zegen an, wie eß dem Erny und sim vatter im Melchtal ergangen werre, also berüfften si den selben Erny ouch zü in, der ouch difer dingen fro yfrig waß, sich dorin zü üben und bruchen, loptend ein ander by ir trüw und hand heimlich und stil zü hallten und bestimten ein walstat, wo sy heimlich züsamen komen welten an einer einody glich under Sewlißberg im Grütely<sup>1)</sup> am see, do niemen zü in komen mocht, wäder fächen noch hören und sy ouch vast glich noch von Schwitz, von Ury, von Underwalden uff dem see dohin zü famen komen.

Allso ward do selbß durchs Tällen und ir aller willen und gmüt im Grüteli yr erster eid und bund oder anschlag uffgricht, also daß ein yeder in sin land keren und inn geheim einer der finen fründen oder tapferen trüwen lantlütten von sölichem handel fagen und mit eid verbinden, so lang und fil biß wir ein zal der fromen finden, daß wir dem adel widerstand thün mögen und uß dem land triben, demnach unfer allt from tapfer und brüderlich göttlich und bilich rächt regement und bruch widerumb uffrichten und hallten und dorzü all unfer lib und güt dran strecken. In difen dingen und zitten, do begab sich, daß der landvogt von Underwalden den fräffnen gwalt mit Künysß frow ab Allzellen bruchen wolt und inn im daß bad gsägnot mit der ax, daß der landvogt tod dorin lag, wie ein schwin in gmetzget waß; welicher Cüne waß frilich ouch deß bundtz fro, kam ouch gen Ury. Der Thäl nam in ouch zü im in bundt, deßglichen Uly von Grüb, dem der landvogt groß übertrang und boslich ghandlet hat<sup>2)</sup> und bracht der Stouffacker ouch sin

<sup>1)</sup> M. W. erscheint hier zum ersten Male die Form «Grütely» Grütli, die bei unsern welschen Eidgenossen noch heute die herrschende ist.

<sup>2)</sup> Uli von Grüb kommt bekanntlich schon im Urner Spiel vor und zwar in einer gewissermassen hervorragenden Stellung, neben Cüno Abatzellen als fünfter der Eidgenossen. Der Name weist auf die als Gegner der Izelinge in den Urkunden von 1257 und 58 bekannte Urnersippe hin. Und als zweiter Urner neben Tell in dem Sechserbund wird er auch hier deutlich eingeführt. Rued in seiner Bearbeitung des Urner Spiels macht ihn aber zu einem Unterwaldner und am «Tellenhaus» in Ernen im Wallis, an dessen Stockmauer der Meier Johannes Folken 1578 von einem ländlichen Meister namens Husmann den Apfelschuss, den Bundesschwur und Gesslers Tod malen liess, erscheint Uli von Grüb geradezu neben Tell und Stauffacher als der Unterwaldner Eidgenosse. (Siehe Anz. f. schw. Altertumskunde III 1878, S. 862. Genaue farbige Aufnahmen dieser unsäglich rohen Malereien, die ich im Jahre 1895 im Auftrage der schw. Gesellschaft f. Erh. hist. Kunstdenkmäler machte, liegen in deren Archiv im Landesmuseum.) Die Bemerkung Suters scheint voraussehen zu lassen, dass er die Gestalt



tapferen vetter und lantman von Schwitz mit im uff gestimpten tag ins Grütely, allso daß irren 2 von Ury, 2 von Underwalden, 2 von Schwitz<sup>1)</sup> yren 6 warend<sup>2)</sup> uff dem se inß Grütly, fych mit trüwem eid züsamen bunden, daß woren nun yrren 6 eidgnoffen, welche im rad beschloffen ein yeder allso heimlich mit finen verwanten lantlütten und fründ zü fuchen und annemen inn yr pund und sich keiner mercken lossen und an difem end züsamen komen, den handel ir sach alldo einanderen erzellen und clagen.

In difem heimlichen püntnuß und ernstlichem handel besamleten sich in allen orten zü Ury, Schwitz, Underwalden daß ir ein michel theil züglagt hatten und nun schier den landvogt, der Grifler zü Ury vorschwept und bedücht, die buren zü Ury im land werend schier ye lenger ye hochmütiger, nüt allß underthenig gfliffnem willen allß vor und trowt, strafft ye lenger ye vester, nam den buren kü, rinder, geiß, schaff, schwin, waß im gliept, rupfft die willß federen haten, strafft sy dorzú in gefencknüß, lib und güt, den biderben lantlütten ir wib und kind, nüt er allein fin mütwil, funder ouch fin diener und edellüt tiranisch, unverschampt, dormit meint er buren in forcht underthenig ghorfam zü erhalten und mit der zit für eigen machen und dem keifer oder dem hertzog von Östrich fry abzükouffen etc.

Der landvogt ließ aber ein nüwen pot und mantat ußgon und welicher dz pot überthret, nüt ghorfam werr, den welt er straffen an lib und güt und hanckt sin eigen hüt an einen stab an landstraß zü Ury under ein linden und hat ein diener dorby, der müßt aldo warten, welicher lantman für den selbigen hüt gieng und sin paret oder hüt nüt gegen dem hüt abzoch und sich neigte, allß ob der her selbß do wer, der wz ins herren straff, dormit wolt er die lantlüt erkünden, ob sy ghorfam oder wo etwaß unwillens oder uffrürs under inen wachsen wellte, dz er dem fürkomen könt, daß im nüt gieng, wie dem zü Underwalden und reid allso in dem uß dem land, allwäg gon Küßnacht. Do hat er ein güt lustparlich vest schloß und güte schnabelweid und zü Ury buwt er erst ein nüw schloß und vesty, waß noch nüt ußgebuwen, doruff wolt er sich vor den buren gwalt erhallten etc. Der güt Wilhelm Thäl, der gieng ouch für difen hüt und neigt sich nüt, thet im kein referentz, noch er an, deß ward er verklagt und ward für den herren beschickt.

Ulis nicht bloss aus dem Urnerspiel kannte, sondern aus mündlicher Quelle mehr über ihn wusste. Schon Vischer (S. 81) liess der Vermutung Raum, dass es sich hier um den Rest eines verschollenen besondern Sagenmotivs handle, bezw. um den ursprünglichen Urner Vertreter, der im Weissen Buche namenlos ist.

<sup>1)</sup> Das Manuskript schreibt aus Versehen «Ury», was durch eine Hand des XVII. Jahrh. in «Schweyzt» berichtigt ist.

<sup>2)</sup> Tschudi lässt jeden 2 oder 3 mit sich nehmen.

Der herr, der fragt den Tällen hart an, worum er in veracht und sin gepot nüt gehorsam wer. Der Täll gab wislich antwort, eß were in theinem bösen geschehen, mit vil red und antwort, daß ich hie nüt melden, funders der lenge nach in miner chronecken erläuteren, yedoch so müßt der from Thäl zületzt sinem dem liepsten kind, einem knaben mit dem pfil uff 80 schrit ein öpfel ab sinem houpt schießen, gott der die finen nüt verlat, gab gnad, hilff und crafft, ouch sin tapfer manlich meisterschaft, dz er dz kind unverfert den öpfel miten zwey ab der scheitel schoß. Nun hat der Täll den anderen pfil hinden inß göller gefteckt und nach langer red und antwurt herrn und Tällen, do verjach im der Täl, wo er öpfelß gfelt oder sin eigen fleisch und blüt troffen het, so wolt er ouch den herren mit dem andern pfil troffen haben. Doruff ward er gfangen, wolt inn gon Küßnacht uffs schloß in ewige finstre gfencknuß verderben lossen, allß aber got fügen wolt, daß ein strengen wind infiel, der her und diener läbens sorgtend, hoffnung zum Täll finer tapferen stärke und geschicklykeit, daß wasser und birgß künde wüft, truckt er hindern pieten an blaten und hieß diener starck ziehen, erwüft den schießzüg, sin kind, springt hinuß uff blatten, loft dz schiff im grufen wind für ruschen und zoch durch die grufamen schroffen und ungleitfamen wäg uff Morfe, do hat er ein basen, deren befallch er sin kind und zoch er all ungefüg berg und strassen, daß er niemants sichtig ward, dan allein finen heimlichen buntsgenossen, die in erhiellten und spiefend, biß daß der her dem selbigen nach durch die hol gassen Küsnacht reid, lag der Täll hinder ein busch, schüft den vogt<sup>1)</sup> ab dem roß tod und in der yl den anderen pfil uffs armbrest, dormit herren diener tröwt, daß inn fry ließend louffen, im theiner nachyllen dorft, sunder mit dem herren handeln und bestaten. Der Thäl lüff heimlich aber zu finen eidgnosen, sagt in den handel, do gab eß ein groß geschrey im Schwitserland, ouch zü Ury, dz gmein volck lopt got, die heimlichen eidgnossen offneten yr pünd der gantzen gmeind, do wolt mengklich zü inen in ir bünd, ouch lib und läben zü inn setzen und gab vil großer uffrur wider den adel, ouch noch vil lantlütten fürgsetzten tällerschlecker, die uff der herfschafft sitten wored, dan der burgstellen vil im land zü Ury und ouch Schwitz, do sich etlich befunder edellüt erhielten, ouch etlich ins landvogtz dienst und lähen, deßhalb geforliche widerwertige zit, yedoch durchß Tällen rat zületzt die gmeind oberhand gwunnen, den adel vertriben.

Wie dann der mertheil deß landvogts dienner uß dem land wichend von Ury und aber noch vil burgstel wored, do besunder edellüt won-

<sup>1)</sup> Das Mspt. hat aus Flüchtigkeit «Täll», was von späterer Hand in «Vogt» berichtigt ist.

tend, die sich wäder landvogts noch der landlüt nütz bludend, blibend im land, lügte inn zü, hiellten sich stil. Nun hat der Grisler vil fründ, der von Griesenberg, ein landvogt<sup>1)</sup>, ouch die von Landenberg, deren vill witter, wie ouch der apt von Einsidlen, wider lantlüt zü Schwitz der felbig adel und anhang dem hertzogen von Österich oblagen und verklagen, waß allwäg der hertzog nüt lustig und battend die lantlüt umb gnad und büten rächt für keiserlich maiaftat und an dz römsch rich und corfürten, hettend gern frid gehept, erbüttend sich ouch jerlich etwaß geltz und rantznung, dz man sy fry ließ, wie vor der keiser gfryt hat, bliben liesse. Zü solichem gab innen keiserliche maiaftet bystand und rächt und starckt die 3 lender, sy sollten bstandhaft tapfer sin, er wolt in hillfflich sin mit lib und güt und innen zü irren allten fryheit helffen<sup>2)</sup>, aber wie er in hallff, werden ir hören an einem anderen end.

Allß aber der apt zü Einsidlen Schwiter hert verklagt und banet und wurdend auch gwar, dass man innen nüt mer losen, noch thein schirm nach gnad oder rächt erlangen mochten und all broband und kouff abgchlagen wored, ouch der hertzog sich rüft, sampt allem finem adel und mithafften die drü lender zü bekriegen, yedoch ursach und anloß allein uff Schwitz vonß gotzhuß Einsidlen fuchten, uff solichß do verbunden sich die 3 lender züsamen uff s. Nicloustag zü Brunnen und an sant Tomantag geschach schlacht am Morgarten ano 1315 iar.

(S. 52)            **Darnach volgt der Eidgnofen pünd.**

1315 do schwürend die von Ury, Schwitz, Underwalden gmeinlich züsamen den ersten bund uff zinstag nach fant Niclouß tag zü Brunnen, allß sy mit ir höchsten macht zü feld zugent dem hertzog von Österich und synen mithafften zum widerstand gon Art an letzy, zugent ouch anderen enden, wo sy in beforgten, namlich am Brünig, ouch am Sattel und bim thurn Alltenmat und an allen anstößen, mit wenig volcks ir land verhütten und anno domini 1315 an fant Tomaß tag, gschach die rittermesig manschlacht am Morgarten, der wundert läß min cronecken, ein hüpsch history, und am anderen tag der srit am Brünig mit dem graffen von Strasburg (sic).

Dem nach uff die 10 jar vill unruw und zang, unwill gegem adel im land, ouch gegen ir nachburen Lucern, Zug, Hasle enent dem Brünig, ouch mit den Waldlüt und den apt Neifidlen biß uff daß 1332 iar.

<sup>1)</sup> Dieser Name geht wohl nur indirekt auf unkundliche Quellen, die Waffenstillstände von 1318–22 zurück und stammt direkt aus der obgenannten Zürcherchronik, die zwar nicht den Griessenberger, sondern den vor ihm genannten Montfort Landvogt betitelt.

<sup>2)</sup> Zu Grunde liegt unzweifelhaft nur indirekt die Urkunde König Ludwigs vom 24. Nov. 1315, die auch Sebastian Münster kannte.

Do macht Lucern mit Ury, Schwitz, Underwalden ein pund, ward der 4 Waldstetten pund genant, geschach uff samstag vor fant Marti mit eid und brieff ewig bestet etc. Difer Zit alle schloß, burgftal zerftört, den adel ganz ußgerütet.

1333. Do brechend die 3 Waldftet schloß im Lowißfe.<sup>1)</sup>

Stans.

Rob. Durrer.

## Le Culte de Diane en Suisse et l'origine du Fraumünster à Zurich

*Communication faite à la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève, le 13 janvier 1916.*

Le point de départ de ce travail est une ancienne légende que nous a conservée notre vieux chroniqueur suisse Brennwald. On en trouvera le texte dans la «Geschichte der Abtei Zürich», de M. Georges de Wyss.<sup>2)</sup>

D'après M. de Wyss, cette légende était déjà constituée au XII<sup>e</sup> siècle. Je la résume brièvement ici. Sur les hauteurs de l'Albis, qui domine le lac de Zurich, il y avait un château merveilleux nommé Baldern, habité par un roi et ses deux filles Hildegard et Bertha. Elles étaient extrêmement pieuses et servaient Dieu nuit et jour. Chaque soir lorsqu'elles se rendaient pour prier, dans une chapelle isolée, un noble cerf les précédait, portant à l'extrémité de ses bois deux chandeliers allumés. Le roi, qui tenait ses filles pour de saintes femmes, n'avait aucune crainte de les laisser errer dans les environs du château, pour

<sup>1)</sup> Hier tritt durch die Jahrzahl die Verwechslung der rheinischen Veste Schwanau mit der Burg im Lowerzer See, die schon bei Etterlin eingetreten war, klar zutage, obwohl merkwürdigerweise Suter den Namen Schwanau nicht nennt, was mir ein Beweis ist, dass er Etterlin nicht direkt benützte. Wenn Kopp Geschichtsblätter II 111 von einer Namensübertragung spricht und die meisten schweizerischen Historiker ihm darin folgten und den Namen der schwyzerischen Ruine ausmerzen wollten, so kann ich solcher Folgerung nicht beipflichten. Die Verwechslung wird nur durch die Ähnlichkeit des für die Ruine im Lowerzer See überlieferten Namens erklärbar und dass das weisse Buch mit dem Ausdruck «Swadow» die Burg Lowerz meinte und noch nicht durch die Rheinfeste beeinflusst war, scheint mir verstandesgemäss. Die Verwechslung geschah eben durch Etterlin oder vielmehr durch den Korrektor der Druckausgabe den Elsässer Husengk, der die Burgstelle des elsässischen Schwanau und nur diese kannte. — Ich stehe darum immer dafür ein, dass man den Namen Schwanau (Schwandau) für die Ruine im Lowerzer See brauchen darf; gerade die Verwechslung ist ein Beweis für die Richtigkeit dieser Namensüberlieferung.

<sup>2)</sup> *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft de Zurich*, vol. VII, p. 123. Voir aussi le travail de A. Müller de Laufen (Berne), qui a paru dans la *Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde*, vol. XVII, 1913, p. 193.